

# FÜR UNSERE FRAUEN

## Die Frau im Aufbauwerk

Wenn wir in den vergangenen Jahren voll Sehnsucht hinüberfahren ins große deutsche Vaterland, dann haben wir mit

nicht in den Wintermonaten Gurken, Erbsen, Schnittbohnen u. dgl. verlangen, denn das würde als Auslandsware unteren Staat Devisen kosten. Wenn wir aber zum Beispiel Orangen in reicher Menge auf dem Markte

bergeistes und als durchaus neue Stoffe anzuführen. Im übrigen wird nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt Zellwolle und Kunstseide verwendet, ja zwei Drittel der gesamten Zellwollproduktion ent-

Linzzer Kunststopferei dürfen wir uns neu-lich umsehen. Die Räume sind nur klein, der Boden nur wenige Meter breit und doch lebt hier ein Betrieb, der weit über die Stadt Linz hinaus ausgezeichneten Ruf besitzt.

## Beim Kunststopfer

Stopfen, Löcher zusammennähen, Risse verschwinden lassen, sei es im simplen Strumpf oder in einem sorgsam gebüteten Kleid, es ist eine zuwider Arbeit, an die jede Hausfrau nur mit Seufzen herangeht, zu der sie sich nur mit einem moralischen Knick entschließen kann. Ein Berg Stopfsachen, das bedeutet einen halben oder ganzen Tag regungslos sitzen vor einer Arbeit, die viel Mühe kostet und nicht vorwärts gehen will, die einem unter den Händen immer noch größer wächst und deren Endergebnis eben doch immer nur — Nulldwert ist!

Und doch gibt es Leute, die diese so un-dankbar scheinende Arbeit nicht nur für einige Stunden wöchentlich, sondern als Berufsaufgabe erwählt haben, die den ganzen Tag und die ganze Woche nichts anderes tun als stopfen und flicken, freilich auf einer gehobenen Stufe, als Meister und Leuchten ihres Faches in der Kunststopferei. Sie sind die letzte Zuflucht verzweifelter Frauen und Töchter, gescholtener Hausgeister und un-glücklicher Schneiderinnen, oft aber auch be-drängter Männer. Was die sorgsame Hand der Hausfrau, der Flicknäherin, oft sogar des Schneiders nicht mehr gutmachen kann, wird der Kunststopferei überantwortet, die oft in den verzwicktesten Fällen mit über-rauschender Sicherheit noch helfen kann.

In der Arbeitsstätte der bekanntesten Linzzer Kunststopferei dürfen wir uns neu-lich umsehen. Die Räume sind nur klein, der Boden nur wenige Meter breit, und doch lebt hier ein Betrieb, der weit über die Stadt Linz hinaus ausgezeichneten Ruf besitzt.

Der Inhaber erzählt gern von seinen An-fängen und wie er auf den Gedanken kam, gerade diese Tätigkeit als Erwerb zu wählen. „Ich lieferte als gelernter Schnei-dermeister“, sagt er, „früher ausschließlich den Beamten und Arbeitern einer großen Fabrik. Als das Werk dann immer mehr Leute abbaute, wurde ich so gut wie brot-los. Es hieß also, etwas Neues ausdenken und von vorn beginnen. So kam mir die Eingebung, eine Kunststopferei zu errichten. Ich wußte, daß dieser Erwerb kein honig-leckes bedeutet, daß er schärfste Anspannung und pedantische Kleinarbeit verlangt, aber ich mußte ja verdienen.“

Eine „Lehre“ für diesen Berufszweig gibt es kaum. Als Schneidermeister brachte ich ja gute Vorkenntnisse mit; ich habe wohl auch in andere Betriebe hineingequickt, aber regelrechte Unterweisung genöß ich kaum. Eine natürliche Veranlagung, Genauigkeit, Einfühlungsvermögen und ausgeprägter Schönheits Sinn sind die Eigenschaften, die zu dieser Tätigkeit befähigen und es ermög-lichen, sich die nötigen Kenntnisse selbst zu erarbeiten. Was die Arbeitsweise betrifft, so ist sie am besten an den behandelten Stücken selbst zu erleben.“

So treten sie nun hervor aus der Wert-stadt, die Seidenhemdchen, Kleider, Tisch-beden, die Seidenstrümpfe, aber auch die Männeranzüge und — schwierigste Arbeit — die Perlesteppiche.

Fast jedes Stück hat eine kleine Tra-gö-ge hinter sich, wenn es in die Kunst-stopferei kommt und der oft unheilbar scheinende Schaden behoben wird. Die Seidenbluse, die nach einmaligem Tragen an einem Nagel hängen blieb und riß, das B. Kleid, das seine Eignerin besonders gut kleidet und eine klaffende „Wunde“ bekam, das Hochzeitskleid, das einen Tag vor dem großen Ereignis verdorben wurde, und der Männeranzug, der durch eine brennende Zigarette oder Abgleiten eines Messers in seiner ganzen, schwer erkaufte Herrlichkeit gefährdet war. Noch viel größer ist die Not, wenn dem Schneider schon beim An-fertigen eines Wertstückes ein Mißgriff unterläuft, wenn die Schere unvorsichtiger-weise ein Loch in einen wertvollen Stoff zwidrt oder das Bügeleisen einen Fleck her-ausbrennt. Dann kann der Kunststopfer seine ganze Geschicklichkeit zeigen und er bringt es fast immer zustande, daß selbst der kritische Kunde, der das Stück von allen Seiten betrachtet, von dem Schaden über-haupt nichts mehr bemerkt.

Die Arbeit des Kunststopfens beruht auf dem Grundgesetz des Einwebens. Aus einem Stück gleichen Stoffes oder notfalls aus einem, dem Kleid selbst an verborgener Stelle entnommenen Stoffstück werden paß-

fende Fäden gezogen und wie zu einer Webarbeit aufgezogen. Auch die Quersäden müssen genau dem Muster entsprechend an-gebracht werden — daraus erhellt schon die Schwierigkeit einer solchen Arbeit, je bunter der Stoff, desto schwieriger. Bei manchem Stück erfordert es Stunden, ja Tage, einen kleinen ausgerissenen Fleck wieder unkennt-lich einzubringen. Daß dabei die Nerven oft rebellisch werden, wird kein Mensch dem Kunststopfer übelnehmen!

Der Preis ist nicht immer der großen Mühe angemessen. Meist hat der Kunde von der Arbeit mehr Gewinn, als der Ver-ferant, da ja um den verhältnismäßig ge-ringen Betrag ein ganzes, wertvolles Kleid, ein kostbarer Teppich gerettet wird! Unser Kunststopfer hat aber auch die Befriedigung, daß seine Fertigkeit geschätzt und anerkannt wird, denn sein Ruf hat sich schon so ver-breitet, daß er Aufträge nicht nur aus Linz und Umgebung, sondern sogar aus Wien, Borsarlberg, Steiermark u. a. erhält.

So kann dieser geduldige Fachmann zu einem Helfer vieler Bedrängter werden, zu einem Befreier aus mancherlei häßlichen oder beruflichen Sorgen und sogar oft zum Schützer des Familienfriedens und des ge-schäftlichen Rufes. Und heute, in der Zeit der Rohstoffknappheit, ist auch seine Bedeu-tung für die Volksgemeinschaft gestiegen, denn mit seiner unsichtbaren, emsigen Arbeit kann er zu einem guten Teile mithelfen, unserem Volk seine sauer erworbenen Güter zu erhalten.